

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 34.

Leipzig, 23. August 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 90 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.
Bäntsch, Prof. D., H. St. Chamberlains Vorstellungen über die Religion der Semiten, speziell der Israeliten.

Spasskj, A., Geschichte der dogmatischen Bewegungen in der Epoche der ökumenischen Concile.
Bobertag, J., Isaak August Dorner.

Antonius, Das Geheimnis der Heiligen Dreieinigkeit.
Zeitschriften.
Personalien.
Eingesandte Literatur.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, begründet von J. J. Herzog, in dritter verbesserter und vermehrter Auflage unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten herausgegeben von D. Albert Hauck, Professor in Leipzig. Neunzehnter Band: Stephan III. — Tonsur. Leipzig 1907, J. C. Hinrichs (844, IV S. Lex.-8).

Auch der 19. Band der theologischen Realencyklopädie enthält in der dritten Auflage eine Reihe neuer Artikel gegenüber der zweiten. Zunächst kommen dabei in Betracht die dem Gedächtnis jüngst verstorbener Männer der Kirche und Theologie gewidmeten; so die Biographien von Stubbs, dem englischen Geschichtsforscher und Bischof, gest. 1901 (von Buddensieg), die des Dichters Julius Sturm, gest. 1896 (von Freybe), die von Taast (von Michelsen), die des 1893 gestorbenen Siebenbürger Bischofs Georg Daniel Teutsch (von seinem Sohne Fr. Teutsch; die Biographie eröffnet zugleich das Verständnis für manche kirchliche Vorgänge in Ungarn), die des Leidener Professors Cornel. Petr. Tiele, gest. 1902 (von Cramer), und die des besonders durch seine Servetstudien bekannten Magdeburger reformierten Pastors H. W. N. Tollin, gest. 1902 (von Brandes). Andere neu hinzugekommene Artikel sind der von van Veen über die „Summa der Godliker Schriften“ und über Jean Taffin, gest. 1602, und van Til, gest. 1713, über den Scholastiker Summentarl, gest. 1502, von Hermelink, über den ersten evangelischen Superintendenten in Göttingen, Sutel, von Tschackert, über den Bischof Symeon von Jerusalem, gest. um 107, und über das Testamentum domini nostri Jesu Christi, von H. Achelis, über Symeon den „neuen Theologen“, von Holl, über den als Metaphrasten bezeichneten Träger dieses Namens und Theodor von Studion, von Dobschütz, über den Erzbischof Symeon von Thessalonich, von Philipp Meyer. Noch eine Anzahl griechischer Theologen sind von Ph. Meyer in diesem Bande neu eingeführt: Theodosius Zygomalas aus dem 16. Jahrhundert, Nikiphoros Theotokis, gest. 1800, Theophilos Kairis, der Märtyrer der religiösen Aufklärung, gest. 1853. Neu sind auch die Artikel Teschenmacher von Simons (er auch über Terstegen), Bistum Strassburg von Hauck, Sueben von Görres, Tartak von Baudissin. Der letztere hat auch über Sukkot Benot, Tammuz (43 Seiten!) und Theraphim eingehend gehandelt, Strack seinen Artikel über den Talmud wesentlich gekürzt (von ihm auch die grosse Synagoge, Synagogen, Synedrium). Ueber die Stiftshütte, den Tempel, die Tempelgeräte unterrichtet Kittel, über die Tephillim, über den Teufel nach Schrift und Geschichte Wünsche, über Sterne, Sternkunde, Sterndeutung, Sterndienst Lotz, über Theophanie Kautzsch, über Tag bei den Hebräern v. Orelli, über Syrien geographisch und geschichtlich Beer, über Thiph-

sach Guthe, über Tanz bei den Hebräern und Tauben in der Bibel Zehnpfund. An neutestamentlichen Artikeln hat Jülicher die über Timothens und Titus geschrieben, Sieffert über Thomas, Feine über Synopse, Theudas, Stephanus und über die neutestamentliche Lehre von der Taufe. Die Kirchenlehre von der Taufe hat Kattenbusch dargestellt, ihren liturgischen Vollzug Drews. Aehnlich bedentsam wie die Artikel über die Taufe sind die über Symbole und Symbolik von Kattenbusch, über praktische Theologie von Caspari, über die Sünde und Tod von Kirn, über mystische Theologie von Deutsch und über Thomas von Aquin von R. Seeberg. Die mittelalterlichen Mystiker Tauler und Suso und die deutsche Theologie hat Cohrs behandelt, Thomas a Kempis (er ist der Verfasser der Imitatio) L. Schulze. Loofs hat Theodor von Mopsueste geschildert, die syrische Kirche und Sudaill Nestle, Preuschen unter anderem Tatian, Harnack die Therapeuten (in denen einen „Kreis von jüdischen kontemplierenden Schriftgelehrten“, der „viel Ausser-Jüdisches und sehr Befremdliches aufgenommen“, zu erblicken, er bis auf weiteres als gewiesen erachtet) und Sulpicius Severus, G. Grützmacher besonders die Tempelherren, Krüger besonders die Theopaschiden, V. Schultze Theodosius I., W. Köhler Swedenborg sehr eingehend (18 S.). Tschackert (von ihm auch die Bearbeitungen der Artikel über den Synkretismus) gibt vom Thorner Religionsgespräch eine Darstellung, die sich besonders auf die Franz Jacobis, Gotha 1895, gründet. Kawerau behandelt in seiner bekannten kundigen Weise die synergististischen Streitigkeiten und verschiedene Persönlichkeiten aus der Reformationszeit. Hauck selbst verdankt auch dieser Band wieder eine Reihe von knapp und gut orientierenden Abhandlungen, unter denen ich hier nur die lehrreiche über die Synoden namhaft mache; für die Synoden unserer Zeit fordert sie mehr Bewegungsfreiheit, damit diese wirkliche Organe der kirchlichen Selbstverwaltung werden. Ueber das Te Deum hat noch der inzwischen verewigte H. A. Köstlin gehandelt, über die Subintroductae im Sinne seiner Schrift darüber H. Achelis, über die beiden Sturm Joh. Ficker, über den wahrscheinlich zur römischen Kirche wieder zurückgekehrten Reformator Jakob Strauss (gest. 1533) Bossert, über Dav. Friedr. Strauss Theobald Ziegler, über Stilling und Stolberg Freybe, über den Kantianer Tieftrunk und Chr. Thomasius Heinr. Hoffmann, über Thüringen kirchlich-statistisch Thümmel (die Paulinzeller Konferenz eine „konfessionalistische Sonderbündelei“), über den terministischen Streit R. Grützmacher; K. Müller über die conf. Tetrapolitana, Sehling über Territorialismus und Kolb über den deutschen Tempel. Dies eine kurze Uebersicht über den reichen Inhalt dieses Bandes.

N. Bonwetsch.

Bäntsch, Prof. D. (Jena), *H. St. Chamberlains Vorstellungen über die Religion der Semiten, speziell der Israeliten.* (Pädagogisches Magazin. Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Herausgegeben von Friedrich Mann. Heft 246.) Langensalza 1905, H. Beyer & Söhne (83 S. 8). 1 Mk.

Ob man den dilettantischen Einfällen eines Houston Stewart Chamberlain nicht allzuviel Ehre erweist, wenn man seine kecken Aufstellungen über Religion und Religionsgeschichte mit allen Mitteln, die dem Fachmann zu Gebote stehen, widerlegt, oder auf das bescheidene Mass von Berechtigung, welches ihnen zukommt, zurückführt? Diese Frage haben wir uns beim Lesen des obigen Heftes öfter gestellt. Chamberlain verzichtet ja zugeständenermassen auf Objektivität, auf strenge Wissenschaftlichkeit, er will als Künstler ein lebendiges Gebilde formen, wie er sagt. Gleichwohl hat es ihm an Erfolg in weiten Leserkreisen nicht gefehlt, zumal es heutzutage manchen mehr um interessante Gesichtspunkte, als um objektive Wahrheit zu tun ist. Und gerade was er über Religion und Judentum vorbringt, ist recht dazu angetan, in vielen Köpfen haften zu bleiben und die Urteilskraft mancher zu trüben, da Wahrheit und Irrtum darin verführerisch gemischt sind und er scheinbar auf die neueste alttestamentliche Wissenschaft aus der Schule Wellhausens (die freilich immer allgemeiner als stark revisionsbedürftig erkannt ist) sich stützen kann. Es ist daher recht verdienstlich, dass ein selbständiger Fachmann aus der kritischen Schule in einem leicht zugänglichen Schriftchen mit jenem britischen Tagesautor gerade über diese Fragen Abrechnung gehalten hat.

Bei aller Anerkennung des Scharfsinns und der Beobachtungsgabe des britischen Autors kommt Bäntsch doch gerade in den Punkten, wo dessen Urteile am sensationellsten lauten, zu dem Schluss, dass diese zum mindesten übertrieben seien, dass in dem bekannten Buche „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ die israelitische Religion historisch nicht richtig gewürdigt, sondern von vornherein mit Misgunst ins Auge gefasst und deshalb karikiert werde. Und zuletzt trifft er den eigentlich wunden Punkt, von welchem aus die schiefen Urteile und verzerrten Bilder sich erklären, indem er die Frage aufwirft: Was ist eigentlich Religion? H. St. Chamberlain gibt von der Religion freilich keine Definition; aber überall zeigt sich bald, dass er von ihr auch keinen klaren Begriff und darum kein richtiges Ideal hat. Manche Erörterungen, welche heutzutage auf diesem Gebiete gepflogen werden, führen deshalb zu keiner Verständigung, weil man von ganz verschiedenen Vorstellungen von Religion und religiösem Leben ausgeht. Bäntsch trifft die empfindlichste Stelle in der Religionsverglei chung des geistreichen Lobredners des Indogermanentums, wenn er (S. 75) fragt: „Ist Chamberlains pantheistischer Mystizismus denn überhaupt Religion? Dürfen wir es wirklich schon oder noch Religion nennen, dieses blosse Ahnen eines Unendlichen, dieses Schwelgen in dem Gedanken daran, dieses unaussprechliche Sehnen, das den Geist in weite, dämmernde Fernen zieht und ihn zu der Sisyphusarbeit zwingt, Unfassbares fassen, Unausdenkbares denken zu wollen, Symbole zu schaffen, in denen er die geahnte Wahrheit festzuhalten sucht, um diese Symbole immer wieder zu zerbrechen, weil sie doch nicht ausdrücken und nicht ausdrücken können, was das Gemüt von ferne ahnt? Ja, ist es wirklich Religion, dieses blosse Abgestimmtheitsein des Gemütes auf die Unendlichkeit?“

Diese Frage wird mit Recht verneint. „Religion entsteht erst da . . . wo der Mensch das Unendliche, von dem er sich abhängig fühlt, zu sich selbst, zu seinen persönlichen Bedürfnissen, zu seines Lebens Nöten und seines Herzens Fragen in eine lebendige, klare und deutliche Beziehung setzt“. Die Abhängigkeit im religiösen Gefühl und Bewusstsein möchten wir noch etwas stärker betonen. Seit Schleiermacher sollte man wissen, dass Religion nur da und soweit lebendig ist, als der Mensch sich von der Gottheit abhängig fühlt. Daran gemessen wird man die Religion der Semiten im allgemeinen kräftig und lebendig nennen dürfen. Nichts ist verkehrter, als diesen zum speziellen Vorwurf zu machen, sie hätten die Religion nur als Mittel zur Erreichung selbstischer Zwecke

gebraucht (S. 39 ff.). Hier hätte darauf hingewiesen werden können, wie hoch die Psalmen der Bibel über den stets nach Kühen, Kindern, Reichümern rufenden Liedern des Rigveda stehen. Aber noch mehr: Gerade auf indogermanischem Boden ist diese praktische Verwertung der Religion soweit gegangen, dass sich das Abhängigkeitsgefühl sogar ins Gegenteil verkehrte: der Gott Indra gewinnt seine Kraft erst durch den von dem Menschen ihm gebrachten Somatrank. Und ähnlich steht es im Parsismus (s. meine Allg. Religionsgesch. S. 554). Aber auch die Griechen, Römer, Germanen zeigen in verschiedenen Variationen die Tendenz, sich von der Gottheit unabhängig zu machen. Das lässt sich von den Semiten im allgemeinen nicht sagen, am wenigsten von den Israeliten.

Wie wenig H. St. Chamberlain von einem gesunden Begriffe der Religion ausgeht, das zeigt sein Vorwurf gegen die Semiten, sie hätten keine Mythologie hervorgebracht. Dieses Urteil ist nicht einmal originell, sondern von E. Renan entlehnt, der bekanntlich seinerzeit den semitischen Monotheismus als ein Minimum von Religion bezeichnete und aus der Geistesarmut der Semiten ableitete. Dass Renans Charakteristik des Semitismus auf die Babylonier nicht zutrefte, hat er selbst bald eingesehen. Dies gilt speziell von der babylonischen Mythologie, mag auch diese im allgemeinen ein Produkt der Sumerier sein, nicht der Semiten, worüber sich noch lange streiten liesse. Die Frage, auf welche es hier ankommt, ist eine andere: Kann man den Wert einer Religion nach dem poetischen Reichtum ihrer Mythologie beurteilen? Dies tut Chamberlain und hat dann allerdings für seine Erhebung der Indogermanen leichtes Spiel. Bei etwas tieferer Auffassung der Religion aber wird man sich sagen müssen, dass jener Reichtum wohl eine starke Einbildungs- und Gestaltungskraft bekundet, aber statt die Religion zu bereichern, sie vielmehr von ihrem Ursprunge ablenkt und ihrem wahren Wesen entfremdet. Die poetische Mythologie ist nicht Ausbildung, sondern Zersetzung der Religion, was sich bei den Babyloniern so gut wie bei den Hellenen und Germanen nachweisen liesse. Eben weil die Israeliten in ihren religiösen Vorstellungen nüchterner waren, konnten sie ihren Gott durch alle Entwicklungsstufen festhalten, während andere Völker bei fortschreitender Verstandeskultur an ihren Göttern irre werden mussten. Allerdings sind auch die anderen Völker, wenigstens die Nachdenkenden unter ihnen, über die Vielheit ihrer Götter hinaus zur Erkenntnis eines allgemeinen Göttlichen gekommen, und dieser Weg zum Monotheismus erscheint Chamberlain als der vorzüglichere. Aber ob dieser durch Abstraktion gewonnene Begriff eines Allgottes wirklich eine lebensfähige Religion erzeugen konnte, ist eine andere Frage. Es geht ihm die persönliche Lebendigkeit und Energie ab, welche der biblische Gott vor dem Brahma der Inder oder dem abstrakten göttlichen Wesen des gebildeten Griechen voraus hat.

Bei richtiger Erfassung der Religion als eines Bewusstseins der Abhängigkeit des Menschen von der Gottheit müsste sich auch von selbst die Notwendigkeit einer sittlichen Wirkung derselben ergeben. Wie Bäntsch mit Recht betont, ist es ein Hauptfehler derer, die wie Chamberlain das Wesen der Religion in der Mythologie sehen, dass sie das sittliche Moment der Gotteserkenntnis, das doch bei keinem Volke ganz fehlt, ausschalten. Dann kann man freilich der israelitischen Religion nicht gerecht werden. Wo aber diese noch Mängel und Ausartungen zeigt, die für unser fein entwickeltes sittlich-religiöses Gefühl abstossend sein mögen, da erinnert Bäntsch mit vollem Recht daran, dass man in dieser Religion die verschiedenen Entwicklungsstufen unterscheiden müsse und es unbillig wäre, an die den Anfangsgründen der Bildung und Gesittung noch nahestehenden Geschlechter schon den Massstab des heutigen Empfindens anzulegen; unbillig aber auch, Veräusserlichungen und Entartungen, wie sie gerade bei den geistigsten Religionen nicht ausbleiben können, zur Charakteristik der israelitischen Religion selbst zu verwenden, was von seiten jenes Engländers in reichem Masse geschieht. Besonders wirft ihm Bäntsch vor, dass er die verschiedenen Strömungen, welche die israelitisch-jüdische Religion durchziehen, nicht beachte: die von heidnischen Elementen nicht

gereinigte Volksreligion, die Priesterreligion mit ihrer gesetzlichen Veräusserlichung und die prophetische Religion. Letztere, die gerade das eigentliche Geistesleben der alttestamentlichen Entwicklung bildet, lasse Chamberlain viel zu wenig zu ihrem Rechte kommen, während er sich wesentlich an die beiden ersteren halte und so eine Karikatur zeichne. Darin hat Bächtch gewiss im allgemeinen Recht. Doch würden wir im einzelnen zuweilen anders urteilen. Die drei „Stränge“, wie er diese Strömungen mehrfach mit einem nicht eben geistigen Ausdruck nennt, denkt er sich nach Auffassung der Wellhausenschen Schule äusserlicher nebeneinander herlaufend, als es in Wirklichkeit der Fall war. Wenigstens gewinnt man nach seiner Darstellung leicht den Eindruck, als ob drei grundverschiedene Religionen nebeneinander bestanden hätten, während in Wirklichkeit nicht nur die sog. Priesterreligion von prophetischen Ideen ganz durchzogen, sondern auch das gemeine Volk ohne Zweifel davon mehr oder weniger reichlich befruchtet war. Mit vollem Recht aber nimmt Bächtch für das, was er die prophetische Religion nennt, bei der Religionsvergleihung die massgebende Stelle in Anspruch. Hier, in der persönlichen Verbindung mit dem lebendigen Gott, wie sie seit den Tagen Moses, ja Abrahams bezeugt ist und in den späteren grossen Propheten uns vor Augen steht, liegt der Vorsprung, den Israel vor den übrigen Semiten hatte, hier der Vorzug, der es vor der gesamten arischen Völkerwelt auszeichnete und der es befähigte, die höchste Religion hervorzubringen und allen Nationen zu vermitteln. v. Orelli.

Spasskij, A. (Professor), Geschichte der dogmatischen Bewegungen in der Epoche der ökumenischen Concile (im Zusammenhang mit den philosophischen Lehren dieser Zeit). Erster Band: Die trinitarische Frage (Geschichte der Lehre von der hl. Trinität). Sergiev Posad 1907 (652, III S. 8).

Wie wiederholt in jüngster Zeit, so kann ich auch heute wieder von einer wissenschaftlichen Leistung berichten, welche die rege Mitarbeit der russischen Theologen auf dem Gebiete der theologischen Forschung bekundet. Speziell auch über eine tüchtige kirchenhistorische Arbeit Spasskij habe ich schon früher hier Bericht erstatten können, nämlich über seine Schrift über Apollinaris von Laodicea, die nach verschiedenen Seiten eine wirkliche Weiterführung der historischen Forschung bedeutete. Jetzt bietet uns Spasskij den ersten Teil eines umfassend angelegten kirchenhistorischen Werkes, das die dogmatischen Bewegungen in der Periode der ökumenischen Konzile schildern soll. In dem vorliegenden ersten Bande wird die Entwicklung der trinitarischen Lehre vorgeführt. — Wie wir das bei Arbeiten russischer Gelehrter nun schon gewohnt sind, hat die bisherige Forschung ausgiebige Berücksichtigung gefunden. In der Darstellung der Anfänge des arianischen Streites sind selbst die Ergebnisse der Untersuchungen von Ed. Schwartz in den „Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften“ schon zur Verwertung gelangt. Andere der neuesten Arbeiten sind freilich noch nicht berücksichtigt. So für Tertullian die Darstellung von dessen Theologie von d'Alès. Auf die Schriften Lietzmanns über Apollinaris von Laodicea und Leopoldts über Didymus habe ich keinen Hinweis bemerkt; auch nicht auf Macholz, „Spuren trinitarischer Denkweise im Abendland seit Tertullian“ (Hall. Diss.) 1902. Besonders wünschenswert wäre gewesen in der Charakterisierung der Trinitätslehre der Kappadozier eine Auseinandersetzung mit Holls Amphilochius von Iconium. Der Verf. zitiert das Werk zwar nicht S. 478 f., wo er die Literatur über die Kappadozier namhaft macht, aber S. 493 bei der Erörterung über das Verhältnis von οὐσία und ὑπόστασις; offenbar jedoch ist ihm Holls Schrift erst nach Fertigstellung seiner Arbeit zugänglich geworden, und mit Lietzmanns und Leopoldts Schriften dürfte es sich ähnlich verhalten.

Spasskij beschränkt sich hinsichtlich der vornicänischen Christologie auf eine vollständige Darlegung der des Irenäus und Tertullian, dann charakterisiert er eingehend die des Athanasius, für die der Gedanke grundlegend ist, „dass nur

die Fleischwerdung des wirklichen Gottes in Christo von Sünde und Fluch retten und die Unsterblichkeit, Unverweslichkeit und Vergottung gewährleisten konnte“ (S. 270). Ebenso wird die Theologie der drei Kappadozier genauer behandelt. Ueberall ist der Verfasser bemüht, den Zusammenhängen mit der antiken Philosophie nachzugehen. Ueberall beruht seine Darstellung ebenso auf selbständiger Durchforschung der Quellen, wie sie zugleich ausgezeichnet ist durch volle Unbefangenheit des Urteils. Die Beeinflussung Tertullians durch stoische, die des Origenes durch neuplatonische Gedanken wird nachgewiesen; ebenso die eines Athanasius (S. 187), besonders aber, im Anschluss an A. Jahns, Basil. M. platonizans, die des Basilius (S. 523 ff.) durch Plotin. Gewaltsamkeiten auch eines Athanasius werden S. 332 offen namhaft gemacht trotz der auch seinem Charakter gezollten Hochschätzung, und den Basilius nennt Spasskij gelegentlich im Unterschied von jenem einen eher kundigen Diplomaten und weltlichen Bischof (S. 480). Nirgends tritt eine parteiliche Voreingenommenheit oder ungerechte Verteilung von Licht und Schatten zutage. Die Geschichte der theologischen Kämpfe um die volle Gottheit des Sohnes und Geistes wird vorgeführt, bei Nebensächlichem nicht unnötig verweilt. Dazu ist die Darstellung fesselnd; der teilweisen Sprödigkeit seines Stoffes ist der Verf. vollständig Herr geworden. Seine Arbeit steht in nichts zurück hinter denen der abendländischen Wissenschaft. Einen grossen Mangel freilich teilt sie mit fast allen russischen theologischen Schriften, es fehlt ein Register, das durch die Inhaltsübersicht S. I f. nur sehr unzureichend ersetzt wird. Vielleicht soll dies Register am Schluss des ganzen Werkes kommen, aber man möchte es doch schon bei den einzelnen Bänden haben. — Ferner ist die letzte Durcharbeitung eine zu eilige gewesen. Es sind eine Anzahl von Versehen von dem Verf. nicht bemerkt worden. So heisst es z. B. S. 338. 387 immer wieder Maxentius für Magnentius, S. 401 Cyrill von Alexandrien, statt von Jerusalem. Der Druck ist ungewöhnlich schön und deutlich, aber die Zahl der Druckfehler selbst unter Berücksichtigung der schwierigen russischen Verhältnisse ganz auffallend gross, zumal in den Anmerkungen. Auch die Hoffnung des Verf.s, dass die des Griechischen kundigen Leser die Fehler in den griechischen Akzenten leicht selbst verbessern könnten, vermag ich nicht zu teilen; dazu dürfte unter jenen nur ein sehr kleiner Bruchteil imstande sein. N. Bonwetsch.

Bobertag, J. (Pastor in Ihlow bei Dahme [Mark]), Isaak August Dorner. Sein Leben und seine Lehre mit besonderer Berücksichtigung seiner bleibenden Bedeutung für Theologie und Kirche. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann (134 S. 8). 1. 50.

J. A. Dorner ist dem heutigen Geschlechte tatsächlich schon so ferne gerückt, dass es als ein verdienstliches Unternehmen erscheint, ihn der Vergessenheit zu entreissen. Der Verf. ist ein dankbarer Schüler des genannten Theologen und Kirchenmannes, dem er „für sein Innenleben und seine Glaubensstellung und seine Tätigkeit in der Kirche unendlich viel verdankt“ (S. 6, 55). Natürlich hält er es deshalb für seine Dankspflicht, „das Andenken an Dorners Leben und Lehre . . . wieder aufzufrischen . . . in der Ueberzeugung, dass insbesondere die Kernpunkte von Dorners Theologie geeignet sind, mancher suchenden Seele weiter zu helfen zur Klarheit und Festigkeit ihres christlichen Standpunktes“ (S. 7).

Es ist von nicht geringem Interesse, dem Verf. durch das reiche Leben, vor allem auch durch die Jugendjahre Dorners zu folgen. Sein Studiengang ist der eines württembergischen Theologen, wozu auch das für sein Leben und Denken so entscheidende Wanderjahr in England gehörte. Als Repetent in Tübingen war er D. Fr. Strauss' Kollege. Als Mann hat er dann an einer ganzen Reihe von Universitäten (Tübingen, Kiel, Königsberg, Bonn, Göttingen) gewirkt, bis er endlich nach Berlin kam, wo er bis an sein Ende in Segen arbeitete. Schon in Anknüpfung an diese verschiedenen Stationen bespricht der Verf. Dorners vielseitige Wirksamkeit, die er aber dann noch eingehender würdigt, indem er ihn als Vater und Freund (hier

auch, als Dozenten), als theologischen Schriftsteller unter Skizzierung seiner Hauptwerke und seiner Anschauungen und endlich als Mann der kirchlichen Praxis im Gustav-Adolf-Verein, in der Inneren und äusseren Mission, mit seinem „Streben nach einer deutschen Nationalkirche“ S. 88, mit seinen Unions- und Allianzbestrebungen, in seiner Tätigkeit als Mitglied des Oberkirchenrates (Fälle Sydow, Hossbach, Werner) und bei der Einführung der Synodalverfassung etc. schildert. Natürlich kann besonders diese seine letztere Tätigkeit konfessionellen Lutheranern nicht zusagen, weshalb auch des Verf.s Klage, dass sie ihn „gänzlich verkannt“ hätten (S. 6, wobei vornehmlich an Seeberg und Frank gedacht wird), zum mindesten auf einem Missverständnis, wenn nicht auf Unverständnis beruht.

Der dritte Abschnitt des Buches behandelt Dorners Theologie, in dem er ein Gerippe seiner Glaubenslehre, oft auch nur einzelne Stellen aus deren und der Ethik verschiedenen Teilen mitteilt. Den ganzen Abschnitt hätten wir viel ausführlicher und eingehender, wie selbständiger darstellend gewünscht. Wenn man bedenkt, dass der Verf. von Dorners Theologie für unsere Zeit erwartet, dass sie einen Ausweg aus dem Wirrwarr der theologischen und kirchlichen Kämpfe der Gegenwart, die Richtung zur immer vollkommeneren Lösung der Grundfragen, die die heutigen Kämpfe herbeiführen (S. 134), zeigen wird, so würde man doch erwarten, dass er diese Lehre in Beziehung setzte zu den Kämpfen und Grundfragen der Gegenwart, zumal diese doch nicht ohne weiteres dieselben sind, wie zur Zeit Dorners. Freilich hätten dann 40 Seiten (S. 94—134) zu diesem Zwecke auch wohl kaum genügt.

Dem Buche ist ein gutes Bild Dorners beigegeben, das solchen, die ihn auch aus diesem Buche in seiner Art schätzen lernen, wohl willkommen sein wird.

Békéscsaba (Ungarn).

Lic. Dr. Georg Daxer.

Antonius, Erzbischof von Wolhynien und Shtomir, Das Geheimnis der Heiligen Dreieinigkeit, Gespräch eines Christen mit einem Mohammedaner. St. Petersburg 1907 (I, 16 S. kl. 8).

Der Verf. beklagt sich im Vorwort darüber, dass die deutschen Leser sowenig von der russischen Theologie wissen, namentlich auch nichts von der neuen Richtung in ihr, die bestrebt sei, „sich vom katholischen Einfluss, der im 17. Jahrhundert begann, loszutrennen und die reine Orthodoxie im Geiste des hl. Johannes von Damaskus wieder aufzurichten“. Er nennt neben sich als Vertreter dieser Richtung den Erzbischof von Finnland, Sergius, und den Mönchspriester Fararius († 1904). Um jener Unkenntnis zu begegnen, hat er einen populären Missionsdialog in deutscher Sprache hier vorgelegt und verweist für die wissenschaftliche Ausführung auf seine russischen Abhandlungen über „die sittliche Idee des Dogmas der Allerheiligsten Dreieinigkeit“. — In dem Dialog führt der Verf. aus, dass dort Einheit ist, wo vollkommene Liebe, die alle selbstsüchtigen Interessen verschwinden macht. Die Seligen werden frei vom Körper und der Sünde „zu Einem Menschen werden und dabei dennoch getrennte Persönlichkeiten bleiben“. In vollkommener Weise hat diese Einheit bei persönlicher Unterschiedenheit in der Dreieinigkeit statt. Die Lehre von ihr ist deshalb so wertvoll, weil sie jenes Ziel des Einswerdens als Aufgabe und als Verheissung vor Augen stellt und verbürgt.

N. Bonwetsch.

Zeitschriften.

- Etudes Franciscaines.** 1907, Mai: O. de Gand, La doctrine christologique de S. Ignace. Raymond, Les oeuvres de Duns Scot (suite). H. Labrosse, Biographie de Nicolas de Lyre. A. Charaux, Mgr. Mermillod et son ami le P. Colled. Ubald, Notice historique sur le P. Séverin Girault, mort aux Carmes en 1792. Ctesse M. de Villermont, Comment on sort d'une persécution. Édouard, Anciens et nouveaux livres d'histoire franciscaine nouvellement édités.
- Jahrbuch, Philosophisches.** 20. Bd., 3. Heft: L. Dressel, Die neuere Entwicklung des Massenbegriffes (Schl.). P. Minges, Beitrag zur Lehre des Duns Scotus über die Univokation des Seinsbegriffes. R. Stölzle, Ist die Bezeichnung Kant-Laplace'sche Hypothese berechtigt?
- Revue de l'histoire des religions.** 28. Année. T. 55, No. 3: G. Paris, Le conte du trésor du roi Rhampsinite. Ad. J. Reinach, Pila Horatia et Pilumnoe Poploe. R. Dussaud, Canaan d'après l'exploration récente.
- Wochenschrift, Philosophische.** 7. Bd., Nr. 1: M. Palágyi, Natur-

philosophische Vorlesungen über die Grundprobleme des Bewusstseins und des Lebens. H. Renner, Neuere erkenntnistheoretische Werke.

- Zeitschrift für christliche Kunst.** 20. Jahrg., 6. Heft: Schnütgen, Schwabende Doppelfigur spätester Gotik. A. Tepe, Rundschau vom Utrechter Dom. F. G. Cremer, Erwägungen bei Betrachtung der deutsch-nationalen Kunstausstellung zu Düsseldorf.
- Zeitschrift für katholische Theologie.** 31. Jahrg., 3. Heft: L. Fonck, Die naturwissenschaftlichen Schwierigkeiten in der Bibel. J. Stufler, Die Bussdisziplin der abendländischen Kirche bis Kallistus. A. Kröss, Die Erpressung des Majestätsbriefes von Kaiser Rudolf II. durch die böhmischen Stände im Jahre 1609.
- Zeitschrift für Theologie und Kirche.** 17. Jahrg., 4. Heft: Schian, Die moderne deutsche Erweckungspredigt. Stephan, Die Bedeutung des achtzehnten Jahrhunderts für die systematische Theologie. Thesen u. Antithesen: Spranger, Euckens Religionsphilosophie; Häring, Gegen Lobstein; Klepl, Zur Abwehr gegen M. Schulze u. Herrmann; Scheel, Die Zeitschrift für Religionspsychologie; Vorbrodt und Scheel, Religionspsychologie u. Dogmatik; Henschel, Die wissenschaftlichen Aufgaben der evangelischen Kirche.

Personalien.

In Erlangen hat sich Dr. Wilhelm Caspari, Repetent in der theologischen Fakultät, als Privatdozent auf Grund einer Habilitationsschrift „Studien zur Lehre von der Herrlichkeit Gottes im Alten Testament“ habilitiert.

Eingesandte Literatur.

- Praktische Theologie:** Walther, Wilh., Der Wandel im Licht. Neue Predigten in Betrachtungen für die zweite Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme) (163 S. gr. 8). 2,80 Mk. — Kaiser, Paul, Die Bergpredigt des Herrn ausgelegt in Predigten. II. Gebote. Zweite, durchgesehene Auflage. Ebd. (122 S. 8). 1,50 Mk. — Lehmannsick, Fritz, Kernlieder der Kirche in Stimmungsbildern. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer (O. Schambach) (XV, 156 S. gr. 8). 2,60 Mk. — Thrändorf-Meltzer, Religionsunterricht. Bd. III. Der Prophetismus und das nachexilische Judentum. (Hiob, Messianische Hoffnung, Jona, Makkabäerzeit, Psalmen.) Präparationen von Prof. Dr. E. Thrändorf und Oberl. Dr. H. Meltzer. Zweite, völlig umgearb. Aufl. Ebd. (XII, 179 S. gr. 8). 2,80 Mk. — Barchewitz, Otto, Gedanken zu einer zeitgemässen Umgestaltung des Religionsunterrichtes. (Zur Pädagogik der Gegenwart. Heft XXII.) Ebd. (34 S. gr. 8). 60 Pf. — Köstlin, Heinrich Adolf, Die Lehre von der Seelsorge nach evangelischen Grundsätzen. Zweite, neubearb. Aufl. (Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie. V.) Berlin, Reuther & Reichard (XIV, 432 S. gr. 8). 8 Mk.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Soeben erschien in 3. Auflage:

D. K. Schlottmann

weil. ord. Professor zu Halle.

**Kompendium der bibl. Theologie
des Alten u. Neuen Testaments.**

Herausgegeben von **D. Ernst Kühn**,
Oberkonsistorialrat und Pfarrer in Dresden.

Dritte Auflage. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Der verstorbene Schlottmann, anerkannt als feiner, zuverlässiger Forscher und als Meister in lichtvoller und prägnanter Darstellung, hat es verstanden, in diesem Kompendium den reichen Stoff der biblischen Theologie übersichtlich auf knappen Raum zusammenzudrängen. Es gibt kein neueres Werk, welches, wie dieses, die biblische Theologie beider Testamente, des Alten und des Neuen umfasste; dazu hat der Verfasser auch die zwischen dem A. und N. T. die Brücke bildenden Apokryphen in den Kreis der Darstellung gezogen. Um dieser Vorzüge willen ist dieses von D. Kühn mit grosser Sorgfalt herausgegebene und mit mehreren Zusätzen aus des Verfassers Kollegienheft vermehrte Kompendium Studierenden und Geistlichen warm zu empfehlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.